

LA MAMAN ET LA PUTAIN

Die Mama und die Hure

Land	Frankreich 1973
Produktion	Pierre Cottrell für Elite Film, Cine Qua Non, Les Films du Losange, Simar Films, V.M. Productions
Buch, Regie	Jean Eustache
Kamera	Pierre Lhomme
Ton	Jean-Pierre Ruh, Paul Laine
Schnitt	Jean Eustache, Denise de Casabianca
Regieassistenz	Luc Beraud, Rémy Duchemin
Musik	Zarah Leander ('Ich weiß, es wird einmal ein Wunder geschehen'), Damia ('Un Souvenir'), Offenbach ('Die schöne Helena'), Deep Purple ('Concerto for Group and Orchestra'), Marlene Dietrich ('Falling in Love Again'), Frehel ('La Chanson des Fortifs'), Mozart ('Requiem'), Edith Piaf ('Les Amants de Paris')
Darsteller	
Marie	Bernadette Lafont
Alexandre	Jean-Pierre Léaud
Veronika	Françoise Lebrun
Gilberte	Isabelle Weingarten
sowie	Jacques Renard, Jean-Noël Picq, Jessa Darrieux, Marinka Matuszewski, Geneviève Mnich, Berthe Grandval
Uraufführung	16.5.1973, Cannes
Format	35 mm, schwarz/weiß
Länge	209 Minuten

Pressestimmen zum Forum 1973

Es ist unmöglich, die Handlung dieses Films zu erzählen, weil es eigentlich (dreieinhalb Stunden lang) keine gibt. Es ist unmöglich, durch Beschreibung von Fakten, durch Schilderung der Figuren etwas von der Wirkung dieses Films wiederzugeben. Was sich sagen ließe, schmeckt nach Melodrama. Da ist der Mann zwischen zwei Frauen, jener Typ des Manns, der immer zwischen Frauen stehen wird. Es schmeckt nach Melodrama und ist es gerade nicht: Denn außer endlosen Diskussionen in Betten und Bars passiert nichts Dramatisches. Nichts ändert sich. Der Film endet dort, wo er begann.

Ilona Schrupf, in: Berliner Morgenpost, 30.6.1973

Dreieinhalb Stunden Film, ohne große Aktion, wenige Menschen auf wenige Räume verteilt, das klingt so, als wäre das die Spielerei eines versponnenen Filmemachers, die nur wenige angeht. Und genau das ist Eustaches Film nicht: Er ist tatsächlich und im besten Sinn ein Publikumsfilm, weil hier mit einer Intensität und Aufrichtigkeit Erfahrungen umgesetzt werden, weil hier so präzise

gearbeitet wird, daß man gar nicht mehr an ein Drehbuch oder an Schauspieler (Jean-Pierre Léaud, Bernadette Lafont, Françoise Lebrun, Isabelle Weingarten) denken kann. Man glaubt, hier Leute tatsächlich leben zu sehen, bekommt ihre Wünsche, Fehler, Schmerzen und Freuden so suggestiv vorgesetzt, bis die eigentliche Länge des Films immer weniger spürbar ist; das Zeitgefühl des Zuschauers wird vom 'inszenierten Leben' aufgehoben.

Christa Maerker, in: Spandauer Volksblatt, Berlin, 30.6.1973

Wenn Eustaches Film mit einer Länge von dreieinhalb Stunden auch dringend des Schnitts bedürft hätte - das intime Zusammenspiel seiner mit artistischem Gespür geschaffenen Einstellungen ist dennoch von erstaunlicher Kraft: Ein junger Mann (Jean-Pierre Léaud), Student und literarisch fabelnder Nichtstuer, pendelt haltlos zwischen zwei Frauen hin und her, die ihn beide gleich lieben, zu denen er sich gleich stark hingezogen fühlt. Zugleich ist der Film ein Schaustück für die müde Gleichgültigkeit, die nach den Pariser Mai-Unruhen von 1968 jene überkam, die mit ihrem politischen Engagement scheiterten.

Wolf D. Grosse, in: Badische Zeitung, Freiburg, 4.7.1973

Dies ist das intensive Logbuch über die Existenz eines jungen Dandy in einer Zeit, die Dandys doch gar nicht mehr duldet. Das gerät immer wieder humorvoll, wirkt ganz glaubhaft und gewinnt schließlich mit der Länge der Vorführungszeit eine Wirklichkeitsdichte, die man dem Medium Film (zumal dem Spielfilm) gar nicht mehr hätte zutrauen wollen.

F.L. (Friedrich Luft), in: Die Welt, Hamburg, 30.6.1973

Eustaches bitterer, in ernüchterndem Delirium endender Film ist so etwas wie die Spitze jener großen Kehre, die der bourgeoise Film von Antonionis 'Liebe 62' über Godards Essays (u.a. *A Bout de Souffle*, *Femme Mariée*, *Pierrot le Fou*), Truffauts komisch-traurige Elegien (u.a. *Baisers volés*), genommen hat. Eine geistige Spiralbewegung, die aus der gesellschaftlichen Stagnation, der Sprachlosigkeit, dem Ende der Kommunikation, dem Versiegen der Liebe Ende der 50iger Jahre herausführte zu privaten und gesellschaftlichen Utopien, die dann auch in der Wirklichkeit des Mais '68 kurz Boden unter den Füßen bekamen. Danach ein (vorläufig) sich neu einrichtendes Zeitalter gesellschaftlicher Restauration mit großer sexueller Liberalität, aber für viele, die vorausträumten, ein Erwachen in alptraumhafter Realität.

Eustaches Film, der in Cafés, auf Straßen, aber meistens in Zimmern spielt, in dem sich ein junger Mann und zwei Frauen über ihre Liebe, über Literatur, Film, über Leben und Imitation unterhalten, ist die Beschreibung eines klimatischen Zustands der Inaktivität. Das Spiel ist aus.

Wolfram Schütte, in: Frankfurter Rundschau, 2.7.1973